

nur in der „Anbetung“ zu Tage: als „seiner Folge, die seine Anwesenheit offenbart“ (514). Dann wird aber deutlich, wie auch die „Mächtigkeit“ dazu gehört, als Mächtigkeit der Liebe Gottes und als Mächtigkeit ihrer Ausströmung durch den Menschen. Mit andern Worten: Van der Leeuw hat den vollen Calvinismus zu seinem Paradigma (vgl. 253 f.).

Darin ist der methodische Widerspruch offenbar. Auf der einen Seite muß der Verfasser, in Folgerichtigkeit dieses Calvinismus, alle „natürliche Religiosität“ als dämonisch ansehen. Auf der andern Seite sucht er aber denselben Calvinismus als „Erfüllung“ zu zeichnen, so sehr, daß ein Schleiermachertum zum mindesten droht. Der Anruf an einen Ausbau des katholischen Verhältnisses zwischen Natur und Übernatur (Ratio und Glaube) zu einer ausdrücklichen Methode der Religionswissenschaft ist hierin offenbar. E. Przywara S. J.

Vom Wesen des Rhythmus. Von Ludwig Klages. 8^o (64 S.) Kampen 1934, Niels Kampmann. M 2.20

Die kleine Schrift, in der der Meister der Graphologie recht tief in seine Grundanschauungen blicken läßt, zeichnet den Rhythmus als eine „gegliederte Stetigkeit“, die zuletzt eine „polarisierte Stetigkeit“ ist. „In Übereinstimmung mit den Ahnungen der Romantik“ (60) läßt Klages dann am Schluß die Umriss einer „universalen Polarität“ (ebd.) erscheinen: „der Wirklichkeitsraum wäre der Leib der Wirklichkeitszeit, und die Zeit wäre die Seele des Raumes. Erscheint aber die Seele uneingeschränkt im Rhythmus, so wäre der Wechsel des Kommens und Gehens ... der Zeitlichkeit selber eigen, und es läge ... der unterste Grund der Bedeutung des Rhythmus im pulsatorischen Gange der wirklichen Zeit. Die Eigenseele, wann sie im Rhythmus schwänge, würde ... eines ... mit der Ewigkeit des Vergehens und Werdens“ (60 f.). Damit ergibt sich unmittelbar ein Vergleich mit der Sicht des Rhythmus, wie sie Broder Christiansen in seiner „Neuen Grundlegung der Graphologie“ aufzeigt (München 1933), und von beiden her der Blick zum Rhythmus, wie er in den Werken Augustins steht (vgl. diese Zeitschrift 126 [1933/34 I] 165 f.). Auf dem Wege dürfte klar werden, wie sehr Stimmen der Zeit. 127. 1.

Klages unzulässig vereinfacht. Besser: wie sein letzter Ausblick Kurzschluß ist, — aber Kurzschluß durchaus in der Art Bergsons: geschöpflicher Rhythmus als Schöpfer-Rhythmus, „infinitem potentia“ als „infinitem actu“.

E. Przywara S. J.

Die Instinktpsychologie William McDougalls. Versuch einer kritischen Darstellung. Von Friedebert Becker. 8^o (88 S.) Reichenberg 1933, Stiepel. M 3.—

Die Arbeiten des Amerikaners McDougall zählen zu den meistgenannten und bedeutendsten Versuchen, den vielgestaltigen Reichtum und die Bedeutung des Instinktens im Gesamtseelischen geordnet zu erfassen und darzustellen. Es ist darum sehr dankenswert, daß Fr. Becker in seiner knappen und ansprechend klaren Studie die Eigenart der McDougallschen Instinktpsychologie herausarbeitet und kritisch prüft. Als besondere Kennzeichen dieser Instinktlehre sind zu nennen die finalistische Auffassung vom Seelenleben (in gewolltem und betontem Gegensatz zu extremen Vertretern behavioristischer¹ „objektiver“ Psychologie betrachtet McDougall die Zielstrebigkeit als Charaktermerkmal allen Lebens), ferner die Annahme, daß der Instinkt Ablauf der Urtypen allen seelischen Geschehens und gewissermaßen das Urmaterial sei, aus dem sich der Charakter vornehmlich aufbaue, dann die Lehre vom Ineinanderwirken der Wahrnehmung, des Triebes und des Gefühls im Instinktensleben, endlich Analysen vieler Einzelinstinkte. Auch Einseitigkeiten in McDougalls Psychologie werden aufgewiesen: so sieht dieser das Seelenleben allzu sehr nur unter dem Gesichtspunkt der Instinktlehre und scheint die Bedeutung des Gefühls als triebauslösenden Faktors in der Instinkthandlung zu gering zu werten. Beckers Polemik gegen die von ihm abgelehnten Einseitigkeiten ist ruhig begründend und vornehm.

A. Willwoll S. J.

Das Weltantlitz. Eine gemeinverständliche Natur-, Kultur-, Religions- und Geschichtsphilosophie. Von Anton Orel. Mit 42 Bildern von Josef von Führich. 2., stark vermehrte Aufl.

¹ Vgl. diese Zeitschr. 114 (1928) 557 f.